

FELIX MENDELSSOHN'S BEETHOVEN-AUTOGRAPHE

Robert Schumann berichtet in seinen Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy: „Er besitzt das Original der A dur Symphonie von Beethoven. Auf meine Frage, wer sie ihm geschenkt, sagte er lustig, ein Esel!“¹. Nun gibt aber Georg Kinsky in seinem Verzeichnis der vollendeten Werke Beethovens für die 7. Symphonie als Vorbesitzer nur den Bruder des Komponisten Mendelssohn an, Paul; Felix wird nicht erwähnt². Das gilt auch für all die Autographe Beethovens, die 1908 durch eine Stiftung von Ernst von Mendelssohn-Bartholdy, dem Sohne Pauls, der damaligen Königlichen Bibliothek in Berlin übereignet wurden³:

- op. 20 Septett
- op. 29 Streichquintett
- op. 59/1 Streichquartett
- op. 60 4. Symphonie
- op. 67 5. Symphonie (mit Skizzen)
- op. 72 Fidelio: Finale des 1. Aktes
 - Finale des 2. Aktes
 - Ouvertüre
 - Leonoren-Skizzenbuch
 - Weitere Skizzen
- op. 74 Streichquartett
- op. 92 7. Symphonie
- op. 127 Streichquartett, 1. Satz
- op. 130 Streichquartett, 1. Satz
- op. 131 Streichquartett, 4. Satz
- op. 132 Streichquartett.

Für alle diese Stücke - ausgenommen das Streichquartett op. 29, die 5. Symphonie und den 4. Satz von op. 131 - gibt Kinsky als Besitzer vor Paul Mendelssohn-Bartholdy den Bruder von Giacomo Meyerbeer an, Heinrich Beer. Das fällt auf, und so ist zu fragen, ob Heinrich Beer der Esel gewesen ist, der nicht nur die 7. Symphonie, sondern auch all die anderen weltberühmten Autographe Felix Mendelssohn geschenkt hat, die zudem alle den gleichen braunen Einband aus der Bibliothek Heinrich Beers haben mit dessen eingepprägten Namen.

Nun berichtet Heinrich Heine in seinen „Geständnissen“: „So wunderte sich jeder in Berlin über den intimen Verkehr des tiefsinnigen Hegel mit dem verstorbenen Heinrich Beer, einem Bruder des durch seinen Ruhm allgemein bekannten und von den geistreichsten Journalisten gefeierten Giacomo Meyerbeer. Jener Beer, nämlich der Heinrich, war ein schier unkluger Gesell, der auch wirklich späterhin von seiner Familie für blödsinnig erklärt und unter Kuratel gesetzt wurde, weil er, anstatt sich durch sein großes Vermögen einen Namen zu machen in der Kunst oder Wissenschaft, vielmehr für läppische Schnurrpfeifereien seinen Reichtum vergeudete und z. B. eines Tages für sechstausend Thaler Spazierstöcke gekauft hatte. Dieser arme Mensch... , dieser aus der Art geschlagene Beer genoß den vertrautsten Umgang Hegels, er war der Intimus des Philosophen... und begleitete ihn überall wie seinen Schatten. Der ebenso witzige wie talentbegabte Felix Mendelssohn suchte einst dieses Phänomen zu erklären, indem er behauptete: Hegel verstehe den Heinrich Beer nicht“.

Obwohl die Familien Beer und Mendelssohn sich nicht mochten, wird durch Heines Bemerkung ein zweiter Hinweis gegeben, daß Heinrich Beer und Mendelssohn sich

gekannt haben. So ist es dem Sonderling Beer durchaus zuzutrauen, daß er die Partitur der 7. Symphonie Felix Mendelssohn schenkte; ob auch alle andern genannten Stücke kann vorerst nicht ermittelt werden. Jedenfalls befindet sich Heinrich Beers Autographen-Sammlung, zu der auch Mozarts „Entführung aus dem Serail“ gehörte, später bei Paul Mendelssohn, vermehrt um Stücke von Bach, die nachweislich wiederum Felix gehört hatten. Sowohl in den zahlreich hinterlassenen Papieren von Felix als auch in denen von Paul gibt es keinen Hinweis auf diese Sammlung. Es ist zu vermuten, daß Felix seine Autographe an Paul schenkte, denn Paul galt als der „Wächter“ der Familie, nicht nur in Geldangelegenheiten ⁵.

Als Pauls Sohn Ernst von Mendelssohn-Bartholdy am 26. Juni 1908 die ganze Kollektion weltberühmter Autographe der Königl. Bibliothek in Berlin schenkte, wird Paul ausdrücklich als deren „Sammler“ in den Akten genannt, wie ja auch die Stiftung offiziell „Paul und Ernst von Mendelssohn-Bartholdy'sche Stiftung“ heißen sollte ⁶.

Mit einem anderen Autograph Beethovens, dessen Provenienz nicht so zu verschwiegen werden brauchte, ist Felix Mendelssohn ebenso umgegangen wie mit der 7. Symphonie; er verschenkte wiederum ein Geschenk! Am 16. September 1830 gab ihm Aloys Fuchs in Wien ein Skizzenbuch Beethovens, das Mendelssohn auf seiner großen Bildungsreise durch Italien, die Schweiz, Frankreich und England zwei Jahre hindurch begleitete.

„Ihr Beethovensches Skizzenbuch macht hier unter den Musikern Aufsehen“, berichtete er aus Paris am 23. Januar 1832 an Fuchs ⁷, nur wenig später aber versucht er vergeblich in London, dieses Skizzenbuch gegen ein Autograph Händels aus der Bibliothek des Königs von England zu tauschen ⁸. Am 19. Oktober des gleichen Jahres schenkt er es dann in Berlin weiter an Ignaz Moscheles. Es ist das sogenannte Fuchs-Mendelssohn-Moscheles-Skizzenbuch, das heute nach seinen Besitzern Fuchs-Mendelssohn-Moscheles-Wittgenstein-Bodmer-Skizzenbuch heißen müßte, es liegt im Beethoven-Archiv in Bonn.

Aloys Fuchs hat aber Mendelssohn nicht nur Autographe geschenkt, sondern auch verkauft. Am 18. November 1836 bestellte Mendelssohn bei ihm aus Leipzig „ein Blatt Manuskript von Mozart und eines von Beethoven. . . Es braucht nur etwas ganz kurzes zu sein“. Der Preis sollte nicht mehr als 12 Gulden betragen, beide Stücke wären als Weihnachtsgeschenk, mit anderen Autographen zu einem Album vereinigt, für seine Braut Cécile Jeanrenaud bestimmt ⁹.

Fuchs konnte den Komponisten schnell zufrieden stellen, denn bereits am 2. Dezember 1836 dankte Mendelssohn aus Leipzig besonders herzlich, weil ihm nicht nur passende Blätter von Beethoven und Mozart geschickt worden waren, sondern sogar noch ein Stück von Haydn ¹⁰. Handelt es sich bei den Werken Mozarts und Haydns um das unvollendet gebliebene Allegro einer Klaviersonate in g-moll, KV 312, und um ein Flötentührstück (Hoboken XIX/31), so ist Beethovens Komposition die „Ecoissance für Militärmusik“, WoO 22.

Diese Stücke blieben nun in der Familie, vererbten sich an Mendelssohns jüngste Tochter Lili Wach (1845-1910), dann an deren Tochter Maria (1877-1964), die das Album um 1960 an Margaret Deneke nach Oxford gab. Seit 1969 aber liegt das Weihnachtsgeschenk von Felix an Cécile im Mendelssohn-Nachlaß der Bodleian Library in Oxford. Damit haben alle Autographe Beethovens, die einst Felix Mendelssohn besessen hat, eine bleibende Statt gefunden - wenn man von den aus Berlin verschwundenen absieht.

Anmerkungen

- 1 R. Schumann, „Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy. Nachgelassene Aufzeichnungen“, hrsg. Städt. Museum Zwickau (Sachsen), bearb. G. Eismann, Zwickau 1948, 32.
- 2 G. Kinsky/H. Halm, „Das Werk Beethovens. Thematisch-bibliographisches Verzeichnis seiner sämtlichen vollendeten Kompositionen“, München u. Duisburg (1955).
- 3 Heute befinden sich in der Staatsbibliothek (Preuß. Kulturbesitz), Musikabteilung, Berlin: op. 59/1, op. 60, op. 67, op. 72, op. 132; in der Deutschen Staatsbibliothek, Musikabteilung, liegen: op. 131, 4. Satz und Skizzen; alle anderen Stücke müssen durch die Auslagerung während des letzten Krieges nach Schlesien noch als verschollen gelten.
- 4 „Heinrich Heines Sämtliche Werke“, hrsg. E. Elster. Leipzig u. Wien (1893), Bd. 6, 46f.
- 5 Paul galt unter den Geschwistern als zuverlässigstes Familienmitglied. So nennt ihn Felix in einem noch unpublizierten und undatierten Brief, der wohl in das Jahr 1831 zu legen ist: „Nachricht an den Custode. Mein Bruder Paul, Du bist ein ordentlicher Mann, dem man wichtige Sachen anvertraut. . .“ (Original in der New York Public Library). Paul war damals 19 Jahre alt.
- 6 Nach den Akten betr. die Schenkung einer Sammlung durch Ernst von Mendelssohn-Bartholdy. Band 1. No. III. H. 26. 1908. Staatsbibliothek (Preuß. Kulturbesitz), Handschriften-Abtlg., Berlin.
- 7 Nach dem Original in der Pierpont Morgan Library, New York.
- 8 Brief an A. Fuchs, Berlin, 30. Juli 1830: „Sie werden schon durch Hauser wissen, daß es mir nicht möglich gewesen ist ein Manuskript von Händel für Sie zu erlangen, selbst nicht durch Austausch gegen das Beethovensche; die Hauptsammlung derselben gehört dem Könige selbst und es ist unmöglich auch nur ein Blatt daraus zu bekommen“. Nach einer von A. Fuchs durchgesehenen Kopie des Briefes - das Original ist noch nicht wieder aufgetaucht - im Mendelssohn-Archiv der Staatsbibliothek (Preuß. Kulturbesitz) Berlin.
- 9 G. Kinsky, „Manuskripte, Briefe, Dokumente von Scarlatti bis Strawinsky. Katalog der Musikautographen-Sammlung Louis Koch“, Stuttgart 1953. Dort ist auf S. 210 Mendelssohns Brief in großen Teilen gedruckt.
- 10 Nach einer von Fuchs selbst gefertigten Kopie des Briefes - das Original ist noch nicht wieder nachzuweisen - im Mendelssohn-Archiv der Staatsbibliothek (Preuß. Kulturbesitz), Berlin.